

Intelligenz entsteht im Ohr

Wenn der Hörsinn erlischt, verkümmert das Gehirn

Von Marion Spliethoff

Beitrag in der Waldeckischen Landeszeitung vom 11. April 1996.

In unserer von optischen Reizen geprägten Welt sind 80 Prozent der befragten Menschen davon überzeugt, daß der Augensinn für sie wichtiger sei als der Hörsinn. Schwerhörig den Alltag zu meistern, erscheint ihnen weniger mühsam als sich blind durchs Leben zu tasten.

Die Folge ist, daß die warnenden Anzeichen von Fehlhörigkeit verdrängt werden. Damit beginnt für die betroffenen Menschen der erste Schritt in die gesellschaftliche Isolation. Während blinde Menschen mit den Ohren sehen lernen und damit über feinste Wahrnehmungsmöglichkeiten verfügen, leisten die Augen dem Hörgeschädigten keineswegs gleichwertigen Ersatz.

Lärmgeplagte Zeitgenossen mögen die ersten Hörstörungen vielleicht sogar dankbar akzeptieren, weil sie meinen, endlich in Ruhe leben zu können. Einige Fakten zeigen jedoch, warum Hörschäden so gravierende Auswirkungen auf die körperliche, geistige und seelische Gesundheit haben. "Das Nicht hören trennt den Menschen vom Menschen, das Nichtsehen trennt ihn von den Dingen", gibt Susanne Neidmann, Dozentin an der Akademie für Hörgeräte-Akustik in Lübeck, all jenen zu bedenken, die ihre Hörschwäche verdrängen. 90 Prozent seiner elektrischen Energie erhält das Gehirn vom Ohr. Sämtliche übrigen Sinne begnügen sich mit den restlichen zehn Prozent. Hören führt zur Sprache. Wer schlecht hört, redet seltener und meidet immer häufiger gesellige Aktivitäten mit dem Ergebnis, daß er sich eines Tages ganz zurückzieht, verstummt und in seiner Vereinsamung zum psychologischen Problemfall werden kann.

Der Mensch kann siebenmal schneller hören als sehen. Wo nicht gehört wird, ist weniger Energie im Gehirn. Die geistige Leistung verkümmert. Wer schlecht hört, kann Gefahren, vor allem im Straßenverkehr, schwer einschätzen und verliert im Dunkeln die räumliche Orientierung.

Permanenter Streß gehört für Schwerhörige zum Alltag. Da sie ihre Informationen nur über die Augen erhalten, hören sie kein Auto, nicht das Pfeifen des Wasserkessels oder das Klingeln an der Haustür. Sie müssen ständig in Aktion sein, um all das wahrzunehmen, was hörende Menschen unbewußt und ohne jede Anstrengung über das Ohr speichern. Für Hörgeschädigte verliert oftmals auch das Telefon seine wichtige Aufgabe als Verbindung zur Außenwelt. Das Schwerhörigkeit in den hochtechnisierten Ländern keine Frage des Alters sein muß, zeigen zwei Untersuchungen der Universitäten Baltimore (USA) und Zürich. Das Ergebnis: 20-25jährige haben das durchschnittliche Hörvermögen von 70jährigen Afrikanern. Schon ein 20jähriger kann nach Untersuchungen der Fördergemeinschaft Gutes Hören in Hamburg hohe Töne schlechter hören als ein 10jähriger. Ein 30jähriger nimmt meistens hohe Töne über 15 000 Hertz nicht mehr wahr. Mit 50 sinkt die Grenze bereits auf 12 000 Hertz ab. Bei 60jährigen beträgt sie 10 000 Hertz und ab 70 sinkt sie häufig sogar unter 6000 Hertz.

Ein indianisches Sprichwort trifft den Kern des Problems: "Die Augen sind der Spiegel, die Ohren das Tor zur Seele". Wie eng der Hörsinn mit dem Gehirn verknüpft ist, belegt Professor Alfred A. Tomatis, Arzt und Direktor des Internationalen Zentrums für Sprachen in Paris: "Mönche eines Benediktiner-Klosters brachen mit der Tradition, täglich ihre Choräle zu singen. Sie glaubten, dadurch mehr Zeit für andere Arbeiten zu haben. Die Folge war, sie fühlten sich immer müder, schliefen länger und wurden noch müder." Alfred A. Tomatis verschrieb den streikenden Ordensbrüdern nichts anderes als den Gesang. Mit Erfolg: Der tägliche Choralgesang machte die Mönche wieder munter.

Der Pariser Spezialist für Musik- und Klang-Therapie hat für dieses Ergebnis folgende Erklärung: Das Innenohr ist eine Art Aufladegerät, das unser Gehirn mit Energie beliefert. Es öffnet das Bewußtseinsfeld, bringt uns ins Gleichgewicht und nötigt uns zu einer perfekten aufrechten Haltung. Während wir mit den Augen lediglich bildhafte Eindrücke aufnehmen, vermittelt uns das Ohr die Nahrung für unser Gehirn, den Stoff für unsere Gedanken.

In Deutschland leben rund 14 Millionen Menschen mit Hörproblemen, aber nur jeder Zehnte hat nach Untersuchungen vom Grünen Kreuz einen Arzt oder Hörgeräte-Akustiker aufgesucht. Wer bei den ersten Anzeichen seine Hörschwäche untersuchen läßt, kann mit dem exakt eingestellten unsichtbaren Computer im Ohr auch in Zukunft aktiv am Leben teilnehmen.